

KONTEXTUALISIERUNG & POSITIONIERUNG VON GENERATIONEN- PROJEKTEN

Ergebnisse des ersten trinationalen
Workshops Generationenprojekte vom
30./31. Mai 2013 in Zürich

Markus Zürcher (SAGW) und Martine Stoffel (SAGW)



KONTEXTUALISIERUNG & POSITIONIERUNG VON GENERATIONEN- PROJEKTEN

Ergebnisse des ersten trinationalen
Workshops Generationenprojekte vom
30./31. Mai 2013 in Zürich

Markus Zürcher (SAGW) und Martine Stoffel (SAGW)

Diese Publikation ist im Rahmen des Trinationalen Workshops Generationenprojekte (30.–31. Mai 2013) in Zürich entstanden. Der Workshop wurde von der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften und dem Migros-Kulturprozent, in Zusammenarbeit mit dem Projektbüro Dialog der Generationen, angeboten.

Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften
Académie suisse des sciences humaines et sociales
Accademia svizzera di scienze umane e sociali
Accademia svizra da ciencias humanas e socialas
Swiss Academy of Humanities and Social Sciences



www.sagw.ch
Die Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW) vermittelt, vernetzt und fördert geistes- und sozialwissenschaftliche Forschung.

MIGROS
kulturprozent

www.migros-kulturprozent.ch
Das Migros-Kulturprozent ist ein freiwilliges, in den Statuten verankertes Engagement der Migros für Kultur, Gesellschaft, Bildung, Freizeit und Wirtschaft.

KONTAKT

Martine Stoffel, Wissenschaftliche Mitarbeiterin
martine.stoffel@sagw.ch
Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften
Hirschengraben 11, Postfach 8160, 3001 Bern

IMPRESSUM

Redaktion und Herausgabe: SAGW, Bern und Migros-Kulturprozent, Zürich
Gestaltung: Angela Reinhard, atelier-nordfoehn.ch, Zürich
Druck: von Ah Druck, Sarnen
Verlag: Eigenverlag SAGW, Bern

ISBN: 978-3-907835-79-1
© SAGW und Migros-Kulturprozent, 2014

Bild Umschlag:
TIK und Co. – Treffpunkt Generationen.
Begegnung von Jung und Alt um die Schrift
damals und heute zu vergleichen,
St. Georgen an der Stiefing (A) 2013
(Mehr zum Projekt auf Seite 42)
Foto: Katholisches Bildungswerk

INHALTSVERZEICHNIS

| | | |
|----------|-----|--|
| Seite 5 | ___ | Einleitung |
| Seite 6 | ___ | Organisation, Leitfragen und Ziele |
| Seite 8 | ___ | Entstehung von Generationenprojekten im nationalen Kontext und internationalen Vergleich |
| Seite 14 | ___ | Vielfalt und Gemeinsamkeiten von Generationenprojekten |
| Seite 18 | ___ | Zentrale Herausforderungen für die Initiierung und Etablierung von Generationenprojekten |
| Seite 25 | ___ | Eigenwert, Relevanz und Nutzen von Generationenprojekten |
| Seite 27 | ___ | Was Generationenprojekte leisten können |
| Seite 34 | ___ | Was Generationenprojekte brauchen |
| Seite 37 | ___ | Positionierung |
| Seite 40 | ___ | Anhang I: Verwendete Literatur |
| Seite 42 | ___ | Anhang II: Kurzbeschreibung der neun Projekte |
| Seite 46 | ___ | Anhang III: Liste der Teilnehmenden |
| Seite 48 | ___ | Anhang IV: Verzeichnis von Organisationen und Websites |



Zahlreiche Forschungsarbeiten im In- und Ausland sowie vielfältige, private, zivilgesellschaftliche und staatliche Initiativen zeigen, dass der Generationenfrage und mit ihr dem Verhältnis zwischen den Generationen gegenwärtig hohe Aufmerksamkeit zuteil wird. Die Gründe für dieses Interesse sind bekannt: Aufgrund des demographischen Wandels wird das Zusammenleben von drei bis vier Generationen zur Regel. In dieser neuen Konstellation werden Risiken und Chancen erkannt: So wird einerseits die Sorge geäußert, dass sich die verschiedenen Generationen wegen des beschleunigten sozialen Wandels auseinanderleben und unterschiedliche Interessenslagen im politischen Bereich in Generationenkonflikte münden könnten. Andererseits wird auf die Chancen und Potenziale hingewiesen, die sich aus dem Zusammenleben mehrerer Generationen ergeben und die sich mittels generationenübergreifender Projekte nutzen liessen.

ORGANISATION, LEITFRAGEN UND ZIELE

Diese Ausgangslage war dem Migros-Kulturprozent, der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW) und dem Projektbüro Dialog der Generationen Berlin Anlass, am 30. und 31. Mai 2013 im Gottlieb-Duttweiler-Institut in Rüschlikon bei Zürich den ersten trinationalen Workshop «Generationenprojekte» durchzuführen. 34 in Forschung und Praxis mit Generationenprojekten befasste TeilnehmerInnen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz diskutierten anhand von neun sorgfältig ausgewählten Generationenprojekten zwei grundlegende Leitfragen:

- Welches sind die Erfolgsfaktoren für die Entwicklung, Umsetzung und nachhaltige Etablierung von Generationenprojekten?
- Inwiefern können und sollen Generationenprojekte Funktionen und Leistungen erbringen, die bislang in die Verantwortlichkeit vom Staat und der Familie fielen?

Anfang 2012 begannen die Vorbereitungsarbeiten und im November erfolgte eine Projektausschreibung. Die Auswahl der Projekte für den Workshop wurde entlang der fünf Kriterien «Kontextualisierung von Generationen», «Abdeckung eines gesellschaftlichen Bedarfs», «Nachweis erster Resultate», «Involvierung relevanter Dritter» sowie «strategische Überlegungen» vorgenommen. Aus den 49 eingereichten Generationenprojekten wurden deren neun für die Teilnahme

1. «JAU – Jung und Alt im Unterricht» (Deutschland), «JUNGE...ALTErnative» (Deutschland), «mix@ges» (Deutschland), «MUNTERwegs» (Schweiz), «Vorgestern ist Übermorgen» (Schweiz), «Wechselstrom» (Schweiz), Werkstatt der Generationen (Deutschland), TIK & Co. (Österreich), sowie «Generationen im öffentlichen Verkehr» (Schweiz)

am Workshop ausgewählt.¹ Die vier Projekte aus der Schweiz setzten sich mit Partnerschaften zwischen Jung und Alt, Kommunikationskonzepten für mehr Toleranz im öffentlichen Verkehr sowie generationenübergreifender Tanz- und Theaterarbeit auseinander (siehe Anhang I).

Im Verlaufe des Workshops wurden in einem ersten Schritt die den neun Projekten eigenen Gemeinsamkeiten und Unterschiede bestimmt, die sich ihnen stellenden Herausforderungen identifiziert und deren Nutzen diskutiert. Leicht modifiziert wurden im Anschluss die eingangs formulierten Leitfragen beantwortet, indem gefragt wurde, was Generationenprojekte leisten können und was diese für eine erfolgreiche Durchführung brauchen. Daraus lässt sich schliesslich eine Positionierung der Generationenpolitik im staatlichen wie gesellschaftlichen Kontext ableiten.

Bild Seite 4
MUNTERwegs Mentoringprogramm:
Treffen der Gruppe Baar auf dem Robi
Abenteuerspielplatz, Baar (ZG) 2013
(Mehr zum Projekt auf Seite 42)
Foto: Stefan Dambo

ENTSTEHUNG VON GENERATIONEN- PROJEKTEN IM NATIONALEN KONTEXT UND INTERNATIONALEN VERGLEICH

Ab 1990 entstanden in zahlreichen europäischen Ländern Generationenprojekte in der Erwachsenenbildung, in den Gemeinden, in Nachbarschaften und als freie Initiativen.

Für Deutschland hebt Bernd Schüler² hervor, dass die verschiedenen Generationen heute kaum mehr miteinander interagieren, vielmehr nebeneinander her leben: Der intergenerationelle Austausch finde, so Schüler, in der Nachbarschaft nicht mehr von selbst statt, sondern müsse arrangiert und organisiert werden. Umfragen in Deutschland zeigen, dass diese Tendenz bereits im familiären Rahmen einsetzt und in der Ausbildung oder im Beruf und auch jenseits davon zunimmt. So stellt Schüler «eine weitreichende Trennung der Lebenswelten» fest. Bestehende Stereotypen werden nicht korrigiert. Dieses Nebeneinander der Generationen wird unter anderem mehr durch altersspezifische Einrichtungen und vielfältige Möglichkeiten zum Aufbau eigener Milieus verursacht. Bei vielen Freizeitaktivitäten führen unterschiedliche, auch an das Alter gebundene Lebensstile dazu, dass sich die verschiedenen Altersgruppen auch im öffentlichen Raum kaum begegnen. Eine Folge dieser Parallelwelten ist, dass sich die Angehörigen unterschiedlicher Generationen weder begegnen noch miteinander auseinandersetzen. In Reaktion auf diese Situation entstanden in Deutschland zahlreiche Initiativen, die auf generationenübergreifende Aktivitäten abzielen. Schüler schätzte deren Zahl im Jahre 2010 auf 2800.

2. Schüler 2009, S. 7–10

3. Strohmeier Navarro Smith 2009

Aus einer Vergleichsstudie von Strohmeier Navarro Smith³ zur politischen Gestaltung von Generationenbeziehungen in mehreren Ländern geht hervor, dass Generationenprojekte insbesondere in den folgenden Gesellschaftsbereichen etabliert werden: Bildung, soziale Beziehungen, Kulturerbe, Betreuung und Unterstützung, Zusammenleben, Partizipation im Arbeitsmarkt, Gemeindeentwicklung, Ernährung, Kunst und Freizeit. In Deutschland, England und Frankreich wurden nationale Koordinationsstellen, Kompetenzzentren für intergenerationelle Projekte und Forschung oder institutionalisierte nationale Konferenzen zur Förderung von generationenpolitischen Massnahmen aufgebaut. England und Deutschland kennen eine explizite Generationenpolitik, welche die bisherige Familienpolitik ergänzt oder ersetzt.

In der Schweiz haben als erste kirchliche Organisationen die Generationenbeziehungen verstärkt thematisiert und ein Bewusstsein für deren gesellschaftliche Bedeutung geschaffen. Sie lancierten mit weiteren gemeinnützigen Organisationen denn auch die ersten Generationenprojekte. Bis heute sind vorwiegend zivilgesellschaftliche und kirchliche Organisationen, oft in Zusammenarbeit mit Gemeinden, in die aktive Gestaltung von Generationenbeziehungen involviert. Seit einiger Zeit unterstützen auch Arbeitgeber und Arbeitnehmerverbände Massnahmen zugunsten der Vereinbarkeit von Familien- und Erwerbstätigkeit. Hingegen wurden in der Schweiz bis heute keine nationalen Koordinations- und Förderstellen eingerichtet. Es gelang auch nicht, mit der Generationenpolitik ein neues, Politiksektoren übergreifendes, zukunftsweisendes Politikfeld zu etablieren. Anstrengungen insbesondere seitens der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW) blieben folgenlos, obwohl sich im zuständigen Bundesamt für Sozialversicherungen ein «Geschäftsfeld Familie, Generationen

4. SAGW 2012

und Gesellschaft etablierte.⁴ Allein die Christlich-demokratische Volkspartei (CVP) hat die Idee einer Generationenpolitik aufgenommen, wobei die Familienpolitik als deren eigentliches Substrat bestimmt wird. Einen guten Überblick zu der in dieser Sache in der Schweiz geführten Diskussion gibt Beat Fux.⁵ Im Unterschied zum Bund haben hingegen einzelne Kantone (St. Gallen und Aargau) Strategien formuliert, welche den Generationenverhältnissen und den Grundsätzen einer Generationenpolitik Rechnung tragen.⁶ Ferner werden in Gemeinden und Städten generationenpolitische Ansätze pragmatisch umgesetzt.⁷ Zahlreiche Gemeinden pflegen überdies eine generationenbewusste Wohnbau- und Siedlungspolitik. Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass im lokalen Nahraum umgesetzt wird, was auf der nationalen Ebene in konzeptionellen Auseinandersetzungen zerredet wurde (siehe Fux 2009). Unterstützende und koordinative Funktionen werden gegenwärtig vom Migros-Kulturprozent und der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft wahrgenommen. Mit nationaler Ausstrahlung initiiert nebst kirchlichen Kreisen gegenwärtig Pro Senectute Generationenprojekte. Oftmals durch die vom Migros-Kulturprozent ins Leben gerufene Generationenakademie inspiriert, werden hingegen in zahlreichen Gemeinden Generationenprojekte durchgeführt.

5. Fux 2009

6. Kanton St. Gallen 2009; Ernst Basler + Partner 2011, Leitsätze der Alterspolitik Kt. Aargau www.ag.ch/de/dgs/gesellschaft/alter/leitsaetzealterspolitik/altersleitbild.jsp

7. Olibet 2011



mix@ges – Intergenerational Bonding via Creative New Media. Tagtool-Performance beim Internationalen Austausch Workshop, Wien (A) 2012 (Mehr zum Projekt auf Seite 43)
Foto: Brian Lochrin



Wechselstrom, ein intergeneratives Theaterprojekt:

Produktion «Überall und Irgendwo»
Von der Improvisation zum eigenen Theaterstück. Thema: «Heimat».
Aufführungen in Bremgarten (CH), Basel (CH) und Arlesheim (D) 2010
(Bild mitte)

Foto: Elena Yakhontova



Produktion «Replay»

Ein Stück zur Würde des Menschen
Die Texte sind in einer Schreibwerkstatt mit Teilnehmenden im Alter von 65–78 Jahren entwickelt worden.
Aufführung in Basel (CH) 2006
(Bild unten)

Foto: Maria Albanese

(Mehr zum Projekt auf Seite 43)

Bild Seite 12/13

Vorgestern ist Übermorgen.

Ein generationenübergreifendes Tanzprojekt unter der künstlerischen Leitung von Lucia Baumgartner, Bern (CH) 2012

(Mehr zum Projekt auf Seite 44)

Foto: Daniel Krügel



VIELFALT UND GEMEINSAMKEITEN VON GENERATIONENPROJEKTEN

Hinsichtlich ihres Entstehungskontextes, ihrer Träger und Akteure, ihrer Strukturen und Organisationsformen, ihrer Zielsetzungen und Themen, ihrer personellen und finanziellen Ressourcen wie auch ihrer Wirkungs-Lernorte weisen Generationenprojekte eine hohe Vielfalt aus. Trotz ihrer Vielfalt zeichnen sich Generationenprojekte durch zumindest fünf Gemeinsamkeiten aus.

Übergreifende Zielsetzungen

Eine *übergreifende Zielsetzung* von Generationenprojekten erkennt Schüler⁸ in der Anstrengung, ein generationenübergreifendes Miteinander zu ermöglichen, indem

- die Grenzen von altershomogen organisierten Einrichtungen überwunden werden;
- gemeinsame Aktivitäten arrangiert und geteilte Lebensräume geschaffen werden
- flexible Netzwerke für soziale und kulturelle Bedürfnisse organisiert werden
- und dabei die Potentiale von Alt und Jung aufgedeckt und genutzt werden.

Fünf allgemeine Zielsetzungen intergenerativer Projekte haben François Höpflinger und Pasqualina Perrig-Chiello⁹ identifiziert: Begegnungen oder die Verbesserung der intergenerationellen Kontakte, Erzählungen oder der Austausch von Erfahrungen und Erlebnissen, Lernen zwischen Jung und Alt, Unterstützung oder intergenerationelle Hilfeleistungen ausserhalb der Familie, sowie Wohnen und Leben.

Sinnggebung in der Auseinandersetzung mit Generationenbeziehungen

Kurt Lüscher¹⁰ unterstreicht, dass mit Generationenprojekten stets *Bildungs- oder Lernprozesse* einhergehen, wobei die drei Aspekte der kritischen Auseinandersetzung mit dem sozialen und kulturellen Erbe, des sich Kümmern und sich Sorgen um eine andere Generation, und der Sinnggebung für individuelles und gesellschaftliches Handeln, individueller oder gemeinschaftlicher Lebensführung zentral sind. Die Gestaltung von Generationenbeziehungen, so stellt Lüscher weiter fest, geht oft mit der Erfahrung von Ambivalenzen her. Ambivalenzen oder oszillierende Zwiespältigkeiten können Generationenbeziehungen über längere Zeiten positiv oder negativ beeinflussen, wenn sich zum Beispiel Kinder nahe wie auch gleichzeitig fremd zu den Eltern fühlen, Vertrautes erleben und sich gleichzeitig fremd sind. Ferner muss in Generationenprojekten auch stets das Verhältnis und die *Beziehungen zwischen den Geschlechtern* mitbedacht werden.

Verankerung auf kommunaler Ebene

Auch international vergleichend zeigt sich, dass Generationenprojekte in ihrer Mehrheit auf der *kommunalen Ebene* angesiedelt sind. Besonders erfolgreich sind überdies Projekte immer dann, wenn Gemeinden als Geldgeber, Koordinator oder Begründer eingebunden sind. Offensichtlich kommt den Gemeinden bei der Gestaltung von Generationenbeziehungen eine Vorreiterrolle zu.¹¹ Für die Schweiz bestätigen François Höpflinger und Pasqualina Perrig-Chiello¹² diesen Befund: Die grosse Mehrheit der Generationenprojekte ist

8. Schüler 2009, S. 9

9. Höpflinger und Perrig Chiello 2008, S. 343–344

10. Lüscher 2011, S. 5–7

11. Strohmeier Navarro Smith 2009

12. Höpflinger und Perrig Chiello 2008, S. 343–344

lokal orientiert und damit auf nachbarschaftlicher und kommunaler Ebene verankert. Diese zielen hauptsächlich auf eine Stärkung und Verbesserung der nachbarschaftlichen oder kommunalen Kontakte zwischen Jung und Alt ab. Noch wenig verbreitet sind hingegen Generationenprojekte in der Arbeitswelt.

Tragende Rolle der Zivilgesellschaft

Ferner zeigt der internationale Vergleich, dass nebst den Gemeinden den *zivilgesellschaftlichen Organisationen* eine zentrale Rolle zukommt. Unter *Zivilgesellschaft* verstehen wir hier jenes intermediäre System, welches Brückenfunktionen zwischen Staat, Wirtschaft und Privatsphäre einnimmt. Darunter fallen gemeinnützige Dienstleistungsorganisationen, Mitgliedorganisationen (Vereine), Genossenschaften, Bürgerinitiativen, Vergabe- und operativ tätige Stiftungen. Nebst den Gemeinden fällt den öffentlich- oder privatrechtlich konstituierten Organisationen der Zivilgesellschaft eine wichtige Rolle zu. Als generelles Merkmal und zugleich übergreifende Zielsetzung von Generationenprojekten identifiziert Ulrich Otto¹³ denn auch das integrative Potenzial von Generationenprojekten zugunsten gelingender Lebensbewältigung in der Zivilgesellschaft, welches erschlossen, gefördert und genutzt werden soll. Das freiwillige Engagement ist daher ein wesentliches Merkmal und Element. Generationenprojekte ermöglichen neue Formen und Rahmenbedingungen für freiwillige Beteiligung und freiwilliges Engagement. Sie beleben und stärken damit zugleich die Zivilgesellschaft.

Fokus primär auf die Jungen und die Alten

Auffallend ist schliesslich, dass sich die Angebote von Generationenprojekten grossmehrheitlich an die *Jungen und die Alten* richten, in einem gewissen Sinne an die beiden abhängigen Generationen. Die aktive oder mittlere Generation ist nicht Adressat, sondern findet sich in der Rolle der Moderatoren und Organisatoren, nimmt eine Leadfunktion wahr. Dies mag mit ein Grund sein, dass Generationenprojekte in der Arbeitswelt bislang noch wenig verbreitet sind. Dieses Defizit liesse sich auch mit der heutigen Verortung von Generationenprojekten im Nahraum sowie in der Zivilgesellschaft begründen. Auch das der Arbeitswelt fremde Element der Freiwilligkeit könnte eine Rolle spielen. Andererseits kann argumentiert werden, dass sich in der Arbeitswelt Menschen unterschiedlicher Generationen ohnehin begegnen und miteinander in vielfältigen Bezügen stehen, so dass die Begegnung zwischen den Generationen nicht arrangiert oder organisiert werden muss.

13. Otto 2009, S. 41

ZENTRALE HERAUSFORDERUNGEN FÜR DIE INITIIERUNG UND ETABLIERUNG VON GENERATIONENPROJEKTEN

Die am Workshop diskutierten Fallbeispiele wie deren in den beiden vorausgehenden Kapiteln dargelegte, allgemeine Kontext lassen deutlich werden, dass sich Generationenprojekte vor eine Reihe von Herausforderungen gestellt sehen, die es zu bewältigen gilt. Deren unten stehende Aufzählung lässt deutlich werden, dass dabei teilweise gegenläufige Anforderungen gemeistert werden müssen:

- In der Initialisierungsphase und darüber hinaus hängt das Gelingen von Generationenprojekten wesentlich und grösstenteils vom **privaten Engagement einzelner Personen** ab. Diese *Schrittmacher* sind unverzichtbar und ihr Engagement ist in der Regel sehr hoch.
- Dies hat indes zur Folge, dass die **Nachhaltigkeit** der Projekte oftmals nicht gewährleistet ist. Die Gefahr besteht, dass Projekte die Gründergeneration nicht überdauern, zu einem Ende kommen, wenn sich letztere zurückziehen.
- Die Anbindung an oder der Aufbau von **Strukturen**, die das Engagement von einzelnen Personen überdauern, ist daher ein Erfordernis.
- Dieses Erfordernis kann mit der ebenso zwingenden und notwendigen Voraussetzung der Freiwilligkeit in Kollision geraten. **Freiwilligkeit** ist in der Regel an drei Bedingungen geknüpft: Die Möglichkeit, sich einzubringen und damit die erbrachte Arbeit selbstbestimmt zu gestalten; ferner die Möglichkeit, sich selbst zu qualifizieren und schliesslich auch öffentliche Anerkennung für das Geleistete zu finden.

- **Anerkennung**, insbesondere öffentliche Anerkennung erfordert **Sichtbarkeit**. Öffentlichkeit, starke, auch in der Öffentlichkeit diskutierte Themen, ein ausweisbarer Nutzen und institutionelle Vernetzung und Anbindung tragen zur Sichtbarkeit und damit zur Wertschätzung durch Dritte bei.
- Auch wenn die in Generationenprojekten geleistete Arbeit mehrheitlich freiwillig und unbezahlt erbracht wird, gehen damit Aufwendungen einher, die finanziert werden müssen. **Finanzmittel** müssen von Privaten und/oder der öffentlichen Hand bereitgestellt werden. Dies erfordert **neue und innovative Finanzierungsformen**.
- Um Finanzmittel einzuwerben, müssen Generationenprojekte in der Lage sein, einen gesellschaftlichen **Nutzen** auszuweisen. Sie müssen einen Mehrwert erbringen, mit ihren Leistungen einen privaten oder öffentlichen Bedarf abdecken.
- Die Literatur wie die diskutierten Fallbeispiele liefern gewisse Evidenzen dafür, dass sich eher **qualifizierte und gut integrierte Personen und mehr Senioren als Jugendliche** in Generationenprojekten engagieren. Auch dieser Sachverhalt ist mit Blick auf ein finanzielles Engagement von Privaten oder der öffentlichen Hand potenziell nachteilig.

Zusammenfassend sehen sich Generationenprojekte vor die Herausforderung gestellt, zwischen Eigeninitiative sowie persönlicher Gestaltungsfreiheit und Strukturierung sowie Dauerhaftigkeit, zwischen privater Initiative und öffentlich eingegangener Verpflichtung und schliesslich zwischen freiwilligem, unbezahltem Engagement und professioneller, bezahlter Arbeit zu vermitteln und ein Gleichgewicht zu finden. Diese Vermittlungsaufgaben fliessen unmittelbar aus ihrer zivilgesellschaftlichen Positionierung und den damit verbundenen Brückenfunktionen zwischen der Privatsphäre, der Wirtschaft und dem Staat.

Wie die dargelegten, gegenläufigen Anforderungen vermittelt und die damit verbundenen Herausforderungen konstruktiv gelöst werden können, wurde im Workshop intensiv diskutiert. In den nachfolgenden vier Kapiteln werden die Diskussionsergebnisse festgehalten, wobei zuerst die Frage nach dem Nutzen verhandelt wird. Dann werden mögliche Antworten auf die beiden Leitfragen, was Generationenprojekte brauchen und leisten, gegeben. Schliesslich wird zusammenfassend eine Positionierung von Generationenprojekten vorgeschlagen.

JAU: Jung und Alt im Unterricht in
Harsewinkel (D)
Fotos: Michael Wöstheinrich

Richtfest am Gartengerätehaus.
Fachwerkhausbau mit Zimmermann und drei
Schülern, 2010 (Bild rechts)

KiTa-Besuch und Probesägen an der
Dekupiersäge mit Tischlerrentner Bernhard
Suer, 2012 (Bild Seite 22/23)

(Mehr zum Projekt auf Seite 44)







EIGENWERT, RELEVANZ UND NUTZEN VON GENERATIONENPROJEKTEN

Die Begegnung von Angehörigen verschiedener Generationen und der Generationenprojekten jeglicher Art und Form eingeschriebene «Dialog der Generationen»¹⁴ sind definitorische Merkmale von Generationenprojekten. Diese Wesensmerkmale sind ein Wert für sich, begründen indes noch keinen Mehrwert, welcher beispielsweise eine Finanzierung durch Private oder die öffentliche Hand zu begründen vermag. Gerade mit Blick auf die Finanzierung ist es daher geboten, zwischen dem mit solchen Projekten für die Beteiligten einhergehenden Eigenwert, der gesellschaftlichen Relevanz und einem gegenüber Privaten und der öffentlichen Hand kommunizierbaren und ausweisbaren Nutzen zu unterscheiden.



Wie die Fallbeispiele deutlich werden liessen, weisen Generationenprojekte für die direkt Beteiligten stets einen hohen Eigenwert aus:

- Sie sind für die Beteiligten **sinnstiftend**.
- Sie erlauben **aktive Teilhabe**, ermöglichen soziale Beziehungen und Kontakte.
- Sie sind **persönlichkeitsbildend**, führen zu **persönlichen Bildungserlebnissen**, erweitern im Dialog und Austausch mit anderen den eigenen Horizont, und die Mitarbeit führt oftmals zum Erwerb neuer Qualifikationen.
- Kontakte, Begegnungen und aktive Teilhabe tragen nachweislich zu einer guten **Lebensqualität** bei und erhöhen damit die **Resilienz** (Widerstandskraft).

JAU: Jung und Alt im Unterricht in Harsewinkel (D)
Fotos: Michael Wöstheinrich

Giessen eines Sturzes, Festzurren der Torstahlstangen in der Schalung mit Maurerrentner Aloys Grawe, 2012 (Bild oben)

Pflanzen von Kartoffeln mit der Pflanzmaschine hinter dem schuleigenen Traktor, 2011 (Bild mitte)

Übergabe der ersten Flora-Mobile (mobile Pflanzkästen) an das örtliche Senioren-Wohnheim, 2012 (Bild unten)

(Mehr zum Projekt auf Seite 44)



14. Lüscher 2011, S. 1

Über den Kreis der Beteiligten hinaus können Generationenprojekte eine gesellschaftliche Relevanz in Anspruch nehmen, diese in Wert setzen, **Resonanz** erzeugen, damit Sichtbarkeit herstellen und der öffentlichen **Anerkennung** den Boden bereiten:

- Generationenprojekte führen Personen mit gleichgelagerten Interessen aus verschiedenen Wirkungskreisen zusammen und sind daher prädestiniert, um **soziale Prozesse und Entwicklungen** anzustossen.
- Generationenprojekte eröffnen **Experimentierräume**, die zur Entwicklung innovativer Angebote sowie für partizipative, selbstbestimmte und unkonventionelle Lösungsfindungen genutzt werden können.
- Generationenprojekte können die **Versäulung** zwischen den verschiedenen Politikbereichen aufbrechen.
- Generationenprojekte tragen zu einer bewussten Auseinandersetzung mit den Chancen und Risiken des demographischen Wandels bei und können damit **einer generationenbewussten Politik** den Weg bereiten.

Einen ausgewiesenen direkten Nutzen können Generationenprojekte am ehesten immer dann beanspruchen,

- wenn sie Ressourcen aktivieren und nutzen, die ansonsten weder Privaten noch dem Staat zur Verfügung stehen würden (zum Beispiel, aktive Vernetzung und Zusammenführung von Institutionen (Kita und Seniorenheim), um ein neues Angebot aufzunehmen (gemeinsames Singen).
- und wenn sie mit definierten Leistungen einen ausgewiesenen Bedarf eines Dritten, definierten Adressaten abdecken (zum Beispiel, Organisation und Mobilisierung von ergänzenden Pflegedienstleistungen für betagte Personen).

WAS GENERATIONENPROJEKTE LEISTEN KÖNNEN

| | Mehrwert | Leistung (Wirksamkeitsebenen) |
|----------------------|---|--|
| Für die Beteiligten | «Eigenwert», sinnstiftend, Bildungserlebnisse | Absicherung Freiwilligenengagement |
| Für die Gesellschaft | «Relevanz», Experimentierräume | Öffentliche Anerkennung |
| Für den Staat | «Nutzen», Ressourcen aktivieren, subsidiäre Bedarfdeckung Dritter | Optionen für Finanzierung, Kooperation und Institutionalisierung |

Der oben stehenden Analyse folgend, erbringen Generationenprojekte auf drei Ebenen Leistungen: Die Ebene der direkt Beteiligten, die den Eigenwert von Generationenprojekten begründen, die gesellschaftliche Ebene, welche die Relevanz ausweist und Generationenprojekten zu Resonanz und Sichtbarkeit verhelfen kann und schliesslich die gegenüber Dritten erbrachten Leistungen, mit welchen ein direkter Nutzen für Dritte einhergehen. Diese drei Wirksamkeitsebenen können als aufgeschichtet verstanden werden, indem die erste Ebene das freiwillige Engagement und die Selbstinitiative absichert, die zweite Ebene zu öffentlicher Anerkennung führt und die dritte Ebene Institutionalisierungs-, Kooperations- und Finanzierungsoptionen eröffnet.

Für die direkt Beteiligten (Eigenwert)

Generationenprojekte ermöglichen den Beteiligten eine selbständige, aktive Mitgestaltung von gesellschaftlich relevanten Lebensbereichen. Sie erwerben sich damit nicht nur neue

Kompetenzen und Qualifikationen. Vielmehr weisen zahlreiche Studien daraufhin, dass selbstbestimmte Mitwirkung und Gestaltung wesentlich zu Lebensqualität und Wohlbefinden beiträgt. Dasselbe gilt für die damit einhergehenden sozialen Beziehungen, die Einbindung in Netzwerke, die auch die Resilienz stärken und die Vulnerabilität mindern. Namentlich ermöglicht es Menschen, die nicht mehr in der Arbeitswelt stehen, den Aufbau von stabilen, sozialen Beziehungen ausserhalb der Familie. Im Unterschied zur «Freizeitwelt» sind die Aktivitäten zweckgerichtet, mit einer Aufgabe verbunden und damit in einem hohen Masse sinnstiftend. Ebenfalls im Unterschied zu Freizeitaktivitäten führen in der Regel die Tätigkeiten zu sozialer Anerkennung, einer der für die Lebensqualität wesentlichen Ressourcen. Nicht zuletzt tragen Begegnungen und Austausch über die eigene Altersgruppe hinweg dazu bei, sich in einer sich rasch wandelnden Welt «zu Hause» zu fühlen, andere Lebensformen vor dem Hintergrund der eigenen Biographie zu verstehen. Der damit verbundene Abbau von Vorurteilen gegenüber dem Anderen oder Fremden reduziert Ängste, vermittelt Sicherheit und leistet einen massgeblichen Beitrag zu einer positiven, sozialen Integration.

Für die Gesellschaft (Relevanz)

Generationenprojekte eröffnen neue Formen und Rahmenbedingungen für freiwillige Beteiligung und freiwilliges Engagement. Sie beleben und stärken die Zivilgesellschaft. Sie erschliessen zivilgesellschaftliche Potenziale und Ressourcen zugunsten einer gelingenden Lebensbewältigung. Weit leichter als institutionelle Träger können Bürgerinitiativen soziale Prozesse und Entwicklungen anstossen, Experimentierräume eröffnen, Neues und Unkonventionelles wagen und ausprobieren und für neue Lösungsansätze sensibilisieren. Partizipativ angelegt sind sie im Sinne der heute viel beachteten «open innovation» geeignet, neue Bedürfnisse frühzeitig zu erkennen und Angebote zu entwickeln, die auf die vorhandenen Bedürfnisse ausgerichtet sind. Unter-

stützt wird dies auch durch die hohe Nähe zu den potentiellen Leistungsbezügern. Als zivilgesellschaftliche Initiativen sind sie im Unterschied zur öffentlichen Hand weder nach Bereichen verpflichtet noch müssen sie mehrheitsfähig sein. Ebenso kann ihre Flexibilität für die öffentliche Hand von Interesse sein. Im Unterschied zu Privaten können sie Angebote auch dann lancieren, wenn die Rentabilität oder die Zahlungsbereitschaft bzw. Zahlungsfähigkeit (noch) nicht gegeben ist. Generationenprojekte können schliesslich einer generationenbewussten Politik den Weg bereiten, den Diskurs über die Folgen des demographischen Wandels versachlichen, damit möglichen Spannungen zwischen den Generationen vorbeugen und den sozialen Zusammenhalt zwischen und innerhalb der Generationen stärken.

Für private und öffentliche Leistungsbezüger (Nutzen)

Die Fallbeispiele wie die Diskussion zeigten, dass Generationenprojekte bislang von Privaten oder von der öffentlichen Hand erbrachte Leistungen nicht ersetzen können. Sie können diese jedoch ergänzen, unterstützen, erweitern und einem noch nicht vorhandenen Angebot den Weg bereiten. Vorher wurde auf die vielfältigen Themenbereiche, die damit verbundenen unterschiedlichen Zielsetzungen und möglichen Kategorisierungen hingewiesen. Im folgenden konzentrieren wir uns auf drei Bereiche, wo abgegrenzte Leistungen für einen definierten Leistungsbezüger erbracht werden und damit ein direkter Nutzen generiert wird. Gemäss den früheren Darlegungen sind in diesen drei Bereichen damit Voraussetzungen für eine Mitfinanzierung seitens öffentlicher wie privater Kreise gegeben. Von Interesse sind dabei die den Generationenprojekten eigenen Stärken sowie die sich in den drei Feldern bietenden Entwicklungschancen.

Zahlreiche Generationenprojekte erbringen namentlich gegenüber Kindern und älteren Menschen ausserfamiliäre **Hilfe- und Unterstützungsleistungen**. Gegenüber Kindern haben diese in der Regel die Form von Patenschaften.

Insbesondere im Bereich der frühen Kindheit muss davon ausgegangen werden, dass aufgrund des nun auch in der Schweiz vorgesehenen Ausbaus entsprechender privater und öffentlicher Angebote der Bedarf nach ergänzenden Leistungen eher rückläufig sein wird. Hingegen wächst der Bedarf an Unterstützungsleistungen für in ihrer Selbständigkeit eingeschränkte Senioren sowie Entlastungsangebote für pflegende Angehörige. Dabei steht weniger die professionell zu erbringende Pflege im Vordergrund, sondern die Organisation einer **Nachbarschaftshilfe**, die es Menschen ermöglicht, in ihrer «Behausung» zu verbleiben.¹⁵ Zu denken ist an die kleinen Handreichungen und regelmässigen Kontakte, die früher «auf dem Dorfe» selbstverständlicher Bestandteil der Nachbarschaft waren. In dieselbe Zielrichtung steuern auch die neuen Initiativen für Zeitvorsorge, welche erbrachte Betreuungsleistungen mit Zeitgutschriften für den späteren Bezug ebensolcher Leistungen honorieren.¹⁶

Eine besondere Stärke von Generationenprojekten ist deren Potenzial, Begleitung, Unterstützung und Orientierung bei **Übergängen im Lebenslauf** zu bieten. Üblich ist hier die Form des **Mentoring oder Coaching**. Zu denken ist insbesondere an die ausserordentlich wirksame und erfolgreiche Begleitung von Jugendlichen in den Arbeitsmarkt, unter anderem mehr deren Unterstützung bei der Lehrstellenfindung. Zu bedenken ist dabei, dass die Schule aufgrund des Wandels der Arbeitswelt wie der Lebensformen je länger je weniger über direkte Kontakte via Lehrerschaft zur Arbeitswelt verfügt. Dieser Bereich ist ebenso zukunftssträftig wie die gezielte Mobilisierung von Senioren, die ihre Kompetenzen und Ressourcen auch nach der Pensionierung nutzen wollen. Angebote, die Wege zu neuen, nicht bezahlten Aufgaben im öffentlichen Interesse aufzeigen, werden auf einen steigenden Bedarf

stossen. Die Begleitung von Jugendlichen in den Arbeitsmarkt ist eine Option. Weitere Optionen eröffnen soziale und kulturelle Einrichtungen.

Eine weitere Stärke von Generationenprojekten ist in ihrer Fähigkeit begründet, **altershomogene Einrichtungen zu öffnen** und damit zugleich zu **transformieren**. Erprobte Formen sind der organisierte Austausch in Form von Besuchsdiensten in Altersheimen, die Zusammenführung von KITAS und Altersheimen, Patenschaften für Schüler oder der Einbezug von Senioren als Zeitzeugen im Schulunterricht. Aufgrund gegenwärtiger Entwicklungen darf davon ausgegangen werden, dass insbesondere Angebote zuhause von Schulen zukunfts- und ausbaufähig sind. So ist bekannt, dass 50% der Schüler, die das Gymnasium anstreben, private und bezahlte Aufgabenhilfe in Anspruch nehmen. Dies verschärft die bereits ausgeprägte soziale Selektion. Systematisch benachteiligt sind ferner Migrantenkinder. Gezielte kostenlose Aufgabenhilfe könnte im Rahmen von Generationenprojekten geleistet werden und wesentlich zur Integration beitragen. Dies gilt ebenso für jene 10%, die auf der Sekundarstufe II die Ausbildung abbrechen und deswegen nur geringe Chancen auf dem Arbeitsmarkt haben.¹⁷ Das wohl zukunftssträftigste Feld eröffnet sich mit dem heute erst in Fachkreisen diskutierten Aufbau von Bildungslandschaften d. h. die **systematische Nutzung von ausserschulischen Lernorten**: Konsens besteht, dass die Distanz zwischen der Schule und der Arbeitswelt wächst und nicht alles, was in dieser Welt von Bedeutung ist, in der Schule abgebildet werden kann. Entsprechend bietet sich an, die ausserschulischen Lernorte in Form von organisierten Bildungslandschaften zu nutzen: Zu denken ist an in einer Gemeinde angesiedeltes Unternehmen sowie soziale und kulturelle Einrichtungen. Entsprechende Angebote könnten zunächst im Rahmen der sich nun entwickelnden Tageschulen lanciert werden. Generationenprojekte wären prädestiniert, die notwendigen Kontakte und Beziehungen herzustellen.

15. SAGW 2012, S.25

16. www.bsv.admin.ch/themen/gesellschaft/00074/02391

17. Keller/Moser 2013



WAS GENERATIONENPROJEKTE BRAUCHEN

Für die Entwicklung, Umsetzung und nachhaltige Etablierung von Generationenprojekten müssen eine Reihe von Voraussetzungen erfüllt sein: Der Aufsichtung der Wirksamkeitsebenen in den beiden vorangehenden Kapiteln folgend, werden diese entlang der nachfolgenden Bereiche dargelegt und diskutiert: «Wertschätzung des freiwilligen Engagements» «Strukturen», «öffentliche Wirksamkeit» sowie «Finanzierung und Nutzen».

Wertschätzung des freiwilligen Engagements

Das freiwillige Engagement, dessen Förderung und Aufrechterhaltung ist eine Grundvoraussetzung für ein gutes Funktionieren von Generationenprojekten. Die dem freiwilligen Engagement zugrundeliegenden Motive sind bekannt: Zentral sind die Eigeninitiative, die Mitgestaltung und damit die Erfahrung der Selbstwirksamkeit sowie die soziale Anerkennung. Diese drei Treiber müssen im Rahmen von Generationenprojekten systematisch gepflegt werden. Deshalb sind Mitbestimmung, Partizipation und Freiraum zur Gestaltung von Generationenprojekten zu gewährleisten. Ebenso wichtig sind die Wertschätzung der freiwilligen Arbeit und deren Unterstützung. Letzteres kann durch Coaching sowie die Möglichkeit, auch attestierte Qualifikationen zu erwerben, begünstigt werden. In der Regel können dies Generationenprojekte nicht selbst leisten, was auf die Notwendigkeit verweist, Kooperationen mit bestehenden Organisationen und Institutionen einzugehen. Wertschätzung ihrerseits kann

Bild Seite 32/33
mix@ges – Intergenerational Bonding via Creative New Media. Audioguide-Workshop «Listening to Modern Art» im Museum Villa Stuck, München 2012
(Mehr zum Projekt auf Seite 43)
Foto: Barbara Donaubaauer

in einem gewissen Masse im Kreise der Beteiligten und Involvierten erfahren und durch die bewusste Pflege einer Kultur der Wertschätzung gefördert werden. Soziale Anerkennung hingegen bedarf einer Öffentlichkeit, weshalb Generationenprojekte Resonanz und Sichtbarkeit herstellen sollten.

Strukturen

Wie dargelegt, ist die Initiierung von Generationenprojekten oftmals dem in der Regel hohen Engagement einzelner Personen geschuldet. Diese Schrittmacher sind unverzichtbar, können indes die Nachhaltigkeit eines Projektes oftmals langfristig nicht garantieren. Da üblicherweise gerade in der Startphase die notwendigen personellen und finanziellen Ressourcen für den Aufbau von eigenen Strukturen nicht verfügbar sind, empfehlen sich Kooperationen mit bestehenden Organisationen und Institutionen. Gerade im Nahraum der Gemeinde können dazu bestehende Vereine und Initiativen genutzt werden. Dabei können Generationenprojekte bestehenden Organisationen der Zivilgesellschaft neue Tätigkeitsfelder erschliessen. Auch öffentliche Institutionen, namentlich im Bildungs- und Sozialbereich, aber auch Kulturinstitutionen bieten sich als mögliche Kooperationspartner an. Ein Beispiel dazu ist etwa die neue Initiative «Generationen im Museum».¹⁸

Öffentliche Wirksamkeit

Mit Blick auf die soziale Anerkennung, die Gewinnung von Kooperationspartnern und zur Erschliessung von möglichen Finanzquellen benötigen Generationenprojekte Öffentlichkeit. Eine wesentliche Voraussetzung dazu ist die Bearbeitung einer verbindenden, starken und auch gesellschaftlich als relevant eingeschätzten Thematik. Der Grundsatz, «tue Gutes und berichte darüber» gilt auch für Generationenprojekte. Eine Positionierung im öffentlichen, auch im politischen

18. www.generationen-im-museum.ch

Raum ist daher notwendig und dazu sind Kooperationspartner als Multiplikatoren ebenfalls hilfreich. Befördern kann die öffentliche Thematisierung auch die durch Generationenprojekte angestossene Transformation von altershomogenen Einrichtungen. Ebenso kann die von der Presse seit geraumer Zeit entdeckte Attraktivität des Nahraums, von in diesem aktiven Personen sowie der Geschichten, die das Leben schreibt, genutzt werden.

Finanzierung und Nutzen

Wesentliche Voraussetzungen für eine Finanzierung seitens von Privaten oder der öffentlichen Hand wurden bereits dargelegt: Hohe Chancen dazu sind gegeben, wenn einerseits Ressourcen aktiviert und ausgewiesen werden können, die ansonsten nicht zur Verfügung stehen. Andererseits sollte mit einer definierten Leistung ein ausgewiesener Bedarf eines definierten Dritten abgedeckt werden. In den meisten Fällen ist der Ausweis eines direkten und unmittelbaren Nutzens notwendig. Erleichtert wird die Finanzierung, wenn innovative Finanzierungsmodelle vorgeschlagen werden können. Zu denken ist an Public-Private-Partnership und weitere Modelle, die verschiedene Finanzgeber einbinden. Auch hierfür sind Kooperationspartner in Zivilgesellschaft und Politik notwendig. Unerlässlich bleibt dazu die Eigenleistung, das freiwillige, unbezahlte Engagement, die Mobilisierung und Aktivierung zivilgesellschaftlicher Ressourcen.

POSITIONIERUNG

Zusammenfassend und abschliessend kann festgehalten werden, dass sich Generationenprojekte im lokalen Nahraum und im öffentlichen Raum positionieren. Als zivilgesellschaftliche Initiativen nehmen sie Brückenfunktionen zwischen dem privaten und der staatlichen Sphäre wahr. Starke, auch öffentlich wahrgenommene und diskutierte Themen und klar definierte Zielsetzungen sind wesentliche Erfolgsvoraussetzungen für die Entstehung von Generationenprojekten.

Ihre Stärken sind unter anderem mehr, die Fähigkeit Ressourcen zu mobilisieren, die Nähe zum Bedarf und potenziellen Leistungsbezüger, ihre Flexibilität sowie ihr Potenzial, durch partizipative Verfahren innovative Lösungen zu finden. Diese Stärken gilt es, in Wert zu setzen und gegen aussen zu kommunizieren. Diese Positionierung eröffnet vielfältige Anschlussmöglichkeiten, wobei sich sowohl zivilgesellschaftliche Organisationen als auch Institutionen der öffentlichen Hand als mögliche Kooperations- und Finanzpartner anbieten. Dabei ist darauf zu achten, dass der Eigenwert von Generationenprojekten, die Selbstinitiative, das hohe zivilgesellschaftliche Engagement und die Gestaltungsfreiheit gewahrt bleiben. Sie sind auf die freiwillige Mitarbeit und die Übernahme von Verantwortung durch alle Beteiligten angewiesen. Generationenprojekte eignen sich dazu, bestehende Angebote von Privaten wie der öffentlichen Hand zu ergänzen, zu stärken und neue Leistungen, für die ein ausgewiesener Bedarf besteht, zu entwickeln oder anzustossen. In besonderem Masse sind sie geeignet, altershomogene Einrichtungen und Dienste zu öffnen und diese damit zu transformieren, Begleitung, Orientierung und Unterstützung bei Übergängen im Lebensverlauf zu bieten, ergänzende oder verstärkende Betreuungsleistungen zu erbringen und

damit zur sozialen Integration beizutragen. Nicht ausgeschöpfte Potenziale könnte die Zusammenarbeit mit der Wirtschaft erschliessen: Zu denken ist unter anderem mehr an Programme, die auf die Stärkung von sozialen Kompetenzen abzielen, die Jugendlichen die Arbeitswelt erschliessen, an den Aufbau von Bildungslandschaften d.h. Bildungsorten ausserhalb der Schule sowie die Aktivierung von Senioren. Die Anbindung an lokale Strukturen kann wesentlich zu ihrer Wirksamkeit beitragen und eröffnet «Win-Win-Konstellationen»: Sie erschliesst bestehenden zivilgesellschaftlichen Organisationen neue Handlungsfelder und eröffnet der öffentlichen Hand Experimentierräume. Als Initiativen der Zivilgesellschaft benötigen Generationenprojekte öffentlicher Aufmerksamkeit: Die hier aufgeführten Stärken bzw. «unique selling propositions» sollen in Wert gesetzt werden, auch mit dem Ziel, politische Resonanz zu erzielen. Sie dürfen und sollen sich als Wegbereiter neuer Formen staatlicher Leistungserbringung, aber auch einer generationenbewussten Politik verstehen und inszenieren, sich auch im politischen Raum mit Kräften verbinden, die in diese Richtung arbeiten.

MUNTERwegs Mentoringprogramm:
Treffen der Gruppe Emmen im
Theater Südpol, Luzern (CH) 2013
(Mehr zum Projekt auf Seite 42)
Foto: Raul Steffer



ANHANG I: **VERWENDETE LITERATUR**

Amrhein, Volker und Schüler, Bernd (2005): «Dialog der Generationen». *Bundeszentrale für politische Bildung*, Nr. 8, 21.2.2005, download unter www.bpb.de/apuz/29217/dialog-der-generationen, 8.2.2011

Biedermann, Horst (2006): *Junge Menschen an der Schwelle politischer Mündigkeit. Partizipation: Patentrezept politischer Identitätsfindung?* Münster, Waxmann

Ernst Basler + Partner AG (2011), Konsequenzen des demographischen Wandels: Vielfältige Lebensstile im Alter, Eigenverlag, Zürich

Fux, Beat (2009), Generationenpolitik in der Schweiz, in: Bundesamt für Sozialversicherungen, Hrsg., Generationenpolitik. Internationale Ansätze und Entwicklungen, BBL, Bern

Höpfinger, François, Perrig-Chiello, Pasqualina (2008) «Intergenerationelle Aktivitäten und Generationenprojekte», in: Perrig-Chiello, Pasqualina, Höpfinger, François, Suter, Christian, Hrsg., Generationen – Strukturen und Beziehungen. Generationenbericht Schweiz. Synthesebericht des Nationalen Forschungsprogramms 52 «Kindheit, Jugend und Generationenbeziehungen in einer sich wandelnden Gesellschaft». Seismo Verlag, Zürich

Kanton St. Gallen (2009), Politik im Zeichen des demographischen Wandels, Bericht der Regierung vom 10. März 2009, Eigenverlag, St. Gallen

Keller, Florian und Moser, Urs (2013), Schullaufbahnen und Bildungserfolg, Rüegger, Zürich/Chur

Lüscher, Kurt (2011), «Generationendialoge als Chance der Persönlichkeitsentfaltung und die besondere Herausforderung von Generationenambivalenzen», Beitrag zum Themenheft «Generationendialog» der Zeitschrift «Erwachsenenbildung», Kath. Bundesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung

Olibet, Edith (2011), Spielen Generationenpolitik und Sozialpolitik zusammen?, in: SAGW, Hrsg., Generationenpolitik. Einschätzungen und Stellungnahmen, Eigenverlag, Bern

Otto, Ulrich (2009) «Kompetenzzentrum Generationen der FHS St. Gallen: Projekte und Aktivitäten», Bulletin der SAGW 4/2009

Schüler, Bernd (2009) «Dialog der Generationen. Wege des Miteinanders von Jung und Alt», <http://library.fes.de/pdffiles/akademie/online/03598.pdf>

SAGW, Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (2012) «Was ist Generationenpolitik? Eine Positionsbestimmung», Eigenverlag

Strohmeier Navarro Smith, Rahel (2009) *A Comparative Study on Generation Policies in Denmark, Italy, France, Germany and in the UK*. www.generationen.ch, 8.2.2011

ANHANG II: KURZBESCHREIB DER NEUN PROJEKTE



DAS MENTORINGPROGRAMM MUNTERWEGS (CH)

www.munterwegs.eu

Das Mentoringprogramm MUNTERwegs ist ein generationenübergreifendes Integrationsprojekt, das die soziale Mobilität fördert und Schul- und Kindergartenkindern aus unterprivilegierten Elternhäusern – in der Regel bildungsfern und sozioökonomisch schwach – eine Chancengleichheit bieten möchte. MUNTERwegs ist ein Unterstützungsangebot für diese Kinder im Rahmen der schulergänzenden Betreuung. Das Mentoringprogramm soll aber gleichzeitig auch den Austausch zwischen Jung und Alt fördern und das Verständnis nicht nur zwischen den Kulturen, sondern auch zwischen den Generationen stärken. *(Foto: Miriam Hess)*



TIK UND CO. – INTERGENERATIVE PROJEKTE IN GRAZ (A)

Im Projekt «TIK® – Technik in Kürze» erhalten SeniorInnen die Möglichkeit, sich mit gleichaltrigen und ebenso technisch unerfahrenen Mitmenschen mit technischen Erneuerungen auseinanderzusetzen. SchülerInnen werden als Lehrkräfte eingesetzt, um den intergenerativen Dialog zu fördern. Im Projekt «MDU–Meine+Deine=Unsere Lebenswelt» werden Workshops zu Themen, die für Generationen interessant sind, angeboten, um einen Ort der intergenerativen Begegnung und des Austausches zu schaffen. Schliesslich ist das Projekt «treff.generationen» ein intergenerationelles Aktions- und Bildungsprogramm, welches unter Beteiligung der relevanten Zielgruppen ortsspezifisch entwickelt wird. Es regt einen generationenübergreifenden Aufbau von sozialen Beziehungen an, fördert kulturellen Austausch und bietet positive soziale Unterstützungssysteme. Projektinitiant ist das Katholische Bildungswerk in Graz.

(Foto: Katholisches Bildungswerk)



MIX@AGES – INTERGENERATIVER DIALOG DURCH KUNST MIT NEUEN MEDIEN (D)

www.mixages.eu

mix@ges fördert das gegenseitige Verständnis und den Dialog zwischen den Generationen und entwickelt innovative Methoden, die das kreative Potenzial der neuen Medien nutzen. Jugendliche und ältere Teilnehmende schaffen gemeinsam mit Medienkünstlern und -pädagogen innovative Medienprodukte: Bei den Workshops in Deutschland, Slowenien, Belgien, Schottland und Österreich sind beispielsweise iPad-Filme, ein Audio-guide für ein Museum, ein Blog über den Alltag von jungen und älteren Menschen, digitale Musik, Tagtool Performances und Handykunstwerke entstanden. *(Foto: Brian Lochrin)*



WECHSELSTROM (CH)

www.wechselstrom.ws

Wechselstrom ist ein intergeneratives Theaterprojekt, das Kurse und Workshops anbietet. Gleichzeitig finden in regelmässigen Abständen Theaterprojekte statt. Wechselstrom will durch das Theaterspiel einen Ort des Austausches und des gegenseitigen Respekts schaffen. Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen (bis 80+) sollen gemeinsame Theaterkurse und die Möglichkeit für Bühnenauftritte angeboten werden, um so generationenübergreifende Beziehungen zu fördern. *(Foto: Priska Sager)*



JAU: JUNG UND ALT IM UNTERRICHT IN HARSEWINKEL (D)

www.august-claas-schule-harsewinkel.de

Das JAU-Projekt ermöglicht Schülerinnen und Schülern der August-Claas-Schule, im Rahmen des Schulunterrichts in vielen handwerklichen-technischen Berufsfeldern zusätzliche praktische Berufserfahrungen zu erlangen. Im Jahr 2006 wurde auf dem Gelände einer stillgelegten Gärtnerei eine Außenwerkstatt eingerichtet. Als sachkundiges Personal stellen sich für die Jugendlichen Ruheständler aus Industrie und Handwerk zur Verfügung, die einmal wöchentlich ganztägig in ihrem jeweiligen gelernten Handwerk den Jugendlichen Einblicke in den Beruf ermöglichen. Jugendliche lernen Material und Werkzeuge kennen und probieren erste Techniken aus.

(Foto: Michael Wöstheinrich)



VORGESTERN IST ÜBERMORGEN (CH)

www.influxdance.com

Was geschieht, wenn die Alten und die Jungen auf der Bühne aufeinandertreffen, Körper auf Körper, bejahrte Knochen auf ungestüme Glieder, Lebenserfahrung auf Lebenshunger? In «Vorgestern ist Übermorgen» begegnen sich 21 Menschen mit viel bis wenig Tanzerfahrung, verschiedenen Alters – humorvoll, nachdenklich, poetisch. *(Foto: Daniel Krügel)*



JUNGE... ALTERNATIVE IN LANGENFELD (D)

www.langenfeld.active-city.net

Kommunale Förderung von generationenverbindenden Projekten mit dem Ziel, dass heute und zukünftig die Menschen aller Generationen gerne in Langenfeld leben. Vereine, Verbände, Organisationen und Einzelpersonen haben sich zusammengeschlossen, um gemeinsam intergenerative Projekte zu entwickeln und durchzuführen.



WERKSTATT DER GENERATIONEN IN MÜNCHEN (D)

www.montessorimuenchen.de

Mit der Werkstatt der Generationen nutzt die Montessori Schule den «Raum Schule» als Begegnungsort, an dem Alt und Jung wieder miteinander und voneinander lernen, sich gegenseitig kennenlernen und so besser verstehen können. Ehrenamtliche der älteren Generation führen in jeder Woche mit den Schüler/innen in Schule/Hort eigene Aktionen und Projekte durch oder erarbeiten sich zusammen neue Themenbereiche. *(Foto: Daniel Krügel)*



GENERATIONENDIALOG IM ÖFFENTLICHEN VERKEHR (CH)

www.generationenbeziehungen.ch

Kommunikationskampagne für eine lebendige und freundliche ÖV-Kultur in der Stadt Zürich. Sie befindet sich in der Planungsphase und wird zu einem späteren Zeitpunkt umgesetzt. *(Illustration: Martina Vogel)*

ANHANG III:**LISTE DER TEILNEHMENDEN**

- Ablasser, Margit, Kath. Bildungswerk Steiermark, Pädagogische Mitarbeiterin – Regionalbetreuung, St. Lorenzen (A)
- Altorfer, Heinz, Leiter Soziales, Direktion Kultur und Soziales, Migros-Genossenschafts-Bund, Zürich (CH)
- Amrhein, Volker, Projektbüro «Dialog der Generationen», Projektleiter, Berlin (D)
- Baumgartner, Lucia, Influx Dance Company, Choreografin, Bern (CH)
- Blau, Monika, Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft, Projektleiterin, Zürich (CH)
- Brägger, Natalie, Migros-Kulturprozent Ostschweiz, Projektleiterin Kommunikation/Kulturprozent, Zürich (CH)
- Cosandey, Jérôme, Dr., Avenir Suisse, Projektleiter, Zürich (CH)
- Hecker, Hermann, August-Claas-Schule, Rektor, Harsewinkel (D)
- Henseling, Christine, IZT – Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung, Wissenschaftl. Mitarbeiterin, Berlin (D)
- Hess, Miriam, Verein MUNTERwegs, Präsidentin, Menzingen (CH)
- Hoff, Andreas, Prof. Dr., Hochschule Zittau-Görlitz, Professor für Soziale Gerontologie, Görlitz (D)
- Jakob, Gisela, Prof. Dr., Hochschule Darmstadt, Hochschullehrerin, Erziehungs- und Sozialwissenschaften, Darmstadt (D)
- Kastner, Sybille, LehmbruckMuseum – Duisburg, Stellv. Leitung Kunstvermittlung, Duisburg (D)
- Könemann, Anke, Integrative Montessori Schule, Leitung Werkstatt der Generationen, München (D)
- Linder, Karin, Verein MUNTERwegs, Vizepräsidentin, Emmen (CH)
- Littmann-Wernli, Sabina, Dr., Bundesamt für Sozialversicherungen, Leiterin Bereich Forschung und Evaluation, Bern (CH)
- Lüscher, Kurt, Prof. em. Dr., Universität Konstanz, em. Ordinarius für Soziologie, Bern (CH)
- Miller, Anna, Katholische Internationale Presseagentur, Redaktorin, Zürich (CH)
- Perrig-Chiello, Pasqualina, Prof. Dr., Universität Bern, Institut für Psychologie, Honorarprofessorin für Entwicklungspsychologie, Bern (CH)
- Petrusic, Ivica, Verein Generationenbeziehungen Zürich, Vorstandsmitglied, Zürich (CH)
- Poeck, Maren, Dr., Bayerisches Sozialministerium, Referentin, Referat Generationenpolitik, München (D)
- Raymann, Andreas, Pro Senectute Kanton Zürich, Fachverantwortlicher Generationenbeziehungen, Zürich (CH)
- Ricklin, Franziska, Pro Senectute Schweiz, Leiterin Gemeinwesenarbeit & Generationenbeziehungen, Zürich (CH)
- Sager, Priska, Verein Wechselstrom, Co-Theaterleitung, Vereinspräsidentin, Basel (CH)
- Schnelle, Jessica, Dr., Projektleiterin Generationen, Direktion Kultur und Soziales, Migros-Genossenschafts-Bund, Zürich (CH)
- Spirig, Annina, Verein Generationenbeziehungen Zürich, Projektleitung Generationendialog im ÖV, Zürich (CH)
- Stoffel, Martine, Schweiz. Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften, Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Bern (CH)
- Strotmann, Wolfgang, Dr., August-Claas-Schule, Projektverantwortlicher, Harsewinkel (D)
- Sulzer, Dieter, Pro Senectute Schweiz, Leiter Bibliothek, Prix Chronos, Zürich (CH)
- Thio, Sie Liong, Institut für Zukunftsstudien & Technologiebewertung, Wissenschaftl. Mitarbeiter/Projektleiter, Berlin (D)
- Thomé, Julia, Institut für Bildung und Kultur e.V., Projektkoordinatorin (EU-Projekt mix@ges), Remscheid (D)
- Turchiarelli, Antonio, Verein Wechselstrom, Leiter, Theaterpädagoge, Reinach (CH)
- Wedell, Thomas, Stadt Langenfeld Rhld., Familienmanager, Langenfeld (D)
- Zürcher, Markus, Dr., SAGW, Generalsekretär, Bern (CH)

ANHANG IV: **VERZEICHNIS VON ORGANISATIONEN UND WEBSITES**

... die in der Schweiz unterstützende und koordinierende Funktionen für Generationenprojekte wahrnehmen

| | |
|---|--|
| Geschäftsfeld Familie, Generationen und Gesellschaft des BSV: | www.bsv.admin.ch |
| infoklick.ch: | www.infoklick.ch |
| Internetplattform intergeneration.ch der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft (SGG): | www.intergeneration.ch |
| Migros-Kulturprozent: | www.migros-kulturprozent.ch www.generationenakademie.ch www.generationen-im-museum.ch |
| Prix Génération der AXA-Stiftung Generationen-Dialog: | www.prix-generation.ch |
| Pro Senectute: | www.prosenectute.ch |
| Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn Refbejuso (www.refbejuso.ch): | www.generationen.ch |
| Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW): | www.sagw.ch/generationen |

